

Piotr SCHOLZ

BEMERKUNGEN ZUR GENESE DER KERMA-KULTUR:
SIND VORDERASIATISCHE PARALLELEN DENKBAR?

Die nubische Ortschaft Kerma, in der Nähe des dritten Nilkatarakts im heutigen Nordsudan gelegen, gab einer rätselhaften Kultur den Namen, die in den Jahren zwischen 1913 und 1916 von dem amerikanischen Archäologen George Reisner (1867-1942) ausgegraben worden ist¹ und die noch immer den Gegenstand einer wissenschaftlichen Diskussion bildet². Ihr Hauptduktus geht von der Frage aus, ob es sich bei dieser, besonders während der Hyksos-Zeit (1785-1554 v. Chr., der sog. "klassischen Kerma-Periode")³, blühenden Kultur um ein ägyptisches oder um ein selbständiges, lokales Phänomen gehandelt habe.

Ihr Entdecker entschloss sich – entgegen seiner ursprünglichen Auffassung – von einer befestigten ägyptischen Handelsniederlassung zu sprechen, was schon bei zeitgenössischen Forschern Widerspruch auslöste. Besonders Hermann Junker (1877-1962) versuchte in seinen Beiträgen⁴, den autochthonen Charakter der Kerma-Kultur darzulegen und ihre wesentlichen Unterschiede gegenüber ägyptischen Merkmalen herauszustellen. Angesichts der neuen Ausgrabungen von Charles Bonnet (seit 1977)⁵, und der Forschungen über die sog. "C-Gruppe"⁶ ist man heute wieder geneigt, sich der These H. Junkers anzuschließen. Damit ergeben sich neue Interpretationsmöglichkeiten für die spezifischen Phänomene der Kerma-Kultur, die sich in der Zeit der Umwälzungen zwischen ca. 2500 bis 1550 v. Chr. durchgesetzt hatten. So nimmt man heute z.B. an, dass die Funktion der lange als Festungen angesehenen Deffufas (nubische Bezeichnung für eine nicht näher definierbare Lehmziegelruine) sakral bedingt gewesen sein müsse⁷. Die Klärung der Rätsel der Kerma-Kultur und ihres Ursprungs bleibt immer noch weiteren Forschungen vorbehalten, die in letzter Zeit wesentliche Ergebnisse für eine neue Sicht lieferten. Wegen des nach wie vor ungeklärten Ursprungs der ältesten, autochthonen Hochkultur Nubiens, scheint es berechtigt zu sein, auf einige Parallelen der Kerma-Kultur zum Alten Orient hinzuweisen, ohne damit eine eindeutige Antwort auf die offenen Fragen geben zu können.

Die heutige Nubienforschung kann den Eindruck erwecken, dass man sich zu stark auf die Bedeutung der Nord-Süd-Achse konzentriert, sich also in erster Linie der Frage zuwendet, wie die Beziehungen zwischen dem Katarakten-Niltal und dem Alten Ägypten ausgesehen haben könnten. Das führt zwangsläufig zu der populär gewordenen These von W.Y. Adams Nubia corridor to Africa⁸. Seine afrikazentrierten, sozial-anthropologischen Untersuchungen verdrängen die historische Frage nach möglichen Kontakten des nubisch-äthiopischen Raumes zu Asien, die schon seit den ersten Entdeckungsreisen in Nubien gestellt worden war⁹. Man steht heute Versuchen, für das Niltal auch Einflüsse aus dem Vorderen Orient zu bejahen, skeptisch gegenüber. Das hat sich schon bei der Frage nach den prä- und fröhdynastischen Parallelen zwischen Ägypten und Mesopotamien gezeigt, obwohl gerade diese als die Klassische in der Ägyptologie angesehen wird¹⁰.

Bei der Betrachtung der Kerma-Kultur stellt sich erneut die Frage nach ihren möglichen Beziehungen zum Alten Orient. Hierzu sind zu bedenken:

1. die eventuellen historischen Verbindungen zwischen der kuschitischen und der vorderasiatischen Bevölkerung (das Dilmun-, das Meluhha- und das Magan/Makkan Problem);
2. die Kontakte der Hyksos zu den Kerma-Herrschern;
3. die Kerma-Funde.

Zu 1. Aufgrund der Intensivierung der archäologischen Forschung im Persischen Golf¹¹ kann man heute Kontakte zwischen den Ländern Westasiens und der Arabischen Halbinsel (Tilmun=Dilmun, Magan/Makkan, Meluhha) zu denen Nordostafrikas für möglich halten¹². Dass wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen zwischen Afrika und dem Vorderen Orient über die Oman-Küste bestanden, ist schon für das 4./3. Jahrtausend v.Chr. – wenn nicht früher – belegt¹³. Zwar konzentriert sich die vorderasiatische Archäologie mehr auf die Beziehungen der Kulturen um den Persischen Golf zu denen des Industals oder sogar zu Südostasien¹⁴; trotzdem kann kein Zweifel daran bestehen, dass das Land Kusch (Kasi etc.) am Euphrat und Tigris bekannt war. Heute wendet man den Begriff Meluhha sogar auf die Bevölkerung Nubiens an¹⁵. Aus der Tatsache, dass man die Begriffe Meluhha und Kusch im Vorderen Orient gleichzeitig und nebeneinander verwendet hat, kann geschlossen werden, dass es sich bei den Meluhha um eine dunkelhäutige Bevölkerung gehandelt hat, deren Ursprung auch heute noch schwer zu bestimmen ist, weil die Bewohner des Industals, mit denen rege Kontakte unterhalten wurden, ebenfalls dunkelhäutig waren¹⁶. Offenbar wurden schon damals die späteren Begriffe "India" und "Aithiopia" nicht eindeutig unterschieden, weil die Kontakte zu beiden Ländern über den Seeweg stattfanden. Schliesslich ist der ausgedehnte, seit langem bestehende Weihrauchhandel zu bedenken, der eine Verbindung zwischen Nordostafrika und Asien zur Voraussetzung hatte¹⁷.

Zu 2. Die Hyksos berrschten als Beherrscher Ägyptens in der zweiten Zwischenzeit (1786-1575 v.Chr.)¹⁸, nicht nur gute Kenntnisse über das Kerma-Reich sondern schlossen mit ihm auch einen Freundschaftspakt, wie sich das aus der Kamose-Stele entnehmen lässt¹⁹.

Dafür könnte sprechen, dass die Hyksos die Herrscher von Kerma in ihren Briefen als "Söhne Kuschs" und als "ihre Brüder" bezeichneten und mit ihnen Waren austauschten²⁰. Zusammen mit den Kerma Herrschern hofften sie, Ägypten vollständig zu unterwerfen²¹, trotz der aufständischen Bestrebungen in Theben. Diese Tatsache, und die Annahme, dass sich die Kerma Herrscher gegenüber den autochthonen Stämmen imperial und herrschsüchtig verhielten²², erlaubt die Vermutung, dass die Begründer der Kerma-Kultur – genau wie die Hyksos – als Fremdlinge, als "Hirten-Herrscher"²³ aus dem Osten in das Land am Nil gekommen waren. Aufgrund der neuesten Forschungsergebnisse wird heute angenommen, dass sowohl die Bevölkerung der sog. "C-Gruppe" als auch die der "frühen Kerma-Kultur" im 3. Jahrtausend v.Chr. entlang dem Atbara Fluss ins Niltal gelangt war. Die C-Gruppe besiedelte Unternubien im Raum der beiden ersten Katarakte, die Bevölkerung der späteren Kerma-Kultur den Raum um den dritten Katarakt und das wahrscheinlich ursprüngliche Land Kusch²⁴.

Zu 3. Das vielfältige archäologische Material erfordert seine differenzierte Überprüfung auf mögliche orientalische Parallelen, weil diese auch erlauben, die religiösen Inhalte den Denkmäler zu interpretieren.

a) Der nubische Begriff Deffufa ist allgemein als Bezeichnung für einen Lehmziegelbau, zu dessen Spitze eine Steintreppe führte, zu verstehen²⁵. Bei Ausmassen von 52 m Länge, 26 m Breite und 19 m Höhe muss erstaunen, dass in dem Bauwerk nur wenige, äusserst kleine Räume vorhanden sind, was nicht für eine, von G. Reisner angenommene, Festungsfunktion des Baues spricht. Auch die Tatsache, dass die Deffufa inmitten einer Nekropole liegt, schliesst ihre weltliche Funktion aus²⁶. Bei ihrer Betrachtung drängt sich vielmehr ein Vergleich mit den aus Mesopotamien bekannten Zikkuraten auf, bei denen es sich ebenfalls um Lehmziegelbauten mit Treppen, die zu einem auf der Spitze befindlichen Sanktuarium führten, gehandelt hat²⁷. Auch bei der Deffufa ist die Existenz eines Sanktuariums nicht auszuschliessen. In beiden Fällen handelte es sich jedenfalls um funktional vergleichbare Sakralbauten, die wahrscheinlich an Bergheiligtümer erinnern sollten²⁸.

b) In der Nekropole von Kerma finden sich weiträumige, tumuliartige Grabanlagen – deren Querschnitt etwa 90 m beträgt und die eine Fläche von 6358 m² umfassen²⁹ – in denen Begräbniszeremonien stattgefunden haben müssen, die G. Reisner – nach indischem Vorbild – als "Sati-Begräbnisse" bezeichnet hat³⁰. Inzwischen hat man jedoch durch die in den 20er Jahren von L. Woolley (1880-1960) ausgegrabenen Königsgräber in Ur³¹ einen besseren Vergleich. Auch in Ur wurde neben dem begrabenen

Königspaar sein Hofstaat gefunden, der offensichtlich mit sterben musste, um zusammen mit dem Herrscher begraben zu werden und um ihm im Jenseits zu dienen (so fand man in Kerma in den Königsgräbern bis zu 322 mitbestattete Menschen!)³². Diese uns grausam erscheinende Sitte dürfte damals weitverbreitet gewesen sein³³. Man findet ihre Spuren auch in Oman (antikes Magan?) in Hilli³⁴, d.h. auf dem Weg zwischen Mesopotamien und Nordostafrika.

c) Zu den erstaunlichsten und bekanntesten Produkten der Kerma-Kultur gehören Mika-, Kupfer- und Elfenbeinplaquetten³⁵, die eine Vielzahl von naturalistisch und phantastisch dargestellten Tieren und Mischwesen wiedergeben, die als mythologisch bezeichnet werden³⁶ (Abb.2b,e). Von den sich hierzu anbietenden altorientalischen Parallelen, z.B. aus dem Tammuz Kreis³⁷, kann nur auf einige hingewiesen werden. Die Gestaltung der Plaquetten spricht für ihre mögliche Schutzfunktion, die z.B. auch viele dämonische Amulette aus dem Vorderen Orient gehabt haben, und die auch in Ägypten nachweisbar sind³⁸. Dass Kopfenden von Betten mit ihnen geschmückt waren, dürfte so eine Erklärung finden.

Weil der vierköpfige Löwengott Apedemak³⁹ in der meroitischen Periode so grosse Bedeutung hatte, verdienen seine möglichen Vorbilder in der Kerma-Kultur (Abb.2b) und in mesopotamischen Darstellungen vierköpfiger Götter (Abb.2a,c) nicht nur religionsgeschichtliche Interesse, sondern auch vergleichende Betrachtung⁴⁰. Auch die Steinbockplaquette (Abb.2e) der zwei Tiere, die einen Baum besteigen entspricht den vielfach belegten Siegel- und Reliefbildern (Abb.2d)⁴¹, die später in dem gesamten altarabischen⁴² und aksumitischen Raum⁴³ verbreitet waren.

d) Auch die Darstellung eines Mannes auf einem Gefäss aus Kerma (Abb.1a), der mit zwei Löwen kämpft, lehnt sich an gleiche ikonographische Motive aus dem Weststromland an (Abb.1e,f)⁴⁴. Dieses Motiv hat sich auch im Mittelmeerraum, z.B. in der frühgriechischen Heroen-Ikonographie durchgesetzt⁴⁵.

e) Die aus Kerma bekannte Widderkopfdarstellung (Abb.1c), die D. Wildung als Vorbild für den widderköpfigen thebanischen Amun ansehen möchte⁴⁶, hat hier grosse Bedeutung. Man muss annehmen, dass der Widder schon für die Kerma Bevölkerung eine grosse Rolle als religiöses Symbol gespielt hat, die bezeichnenderweise auch schon seit dem 3. Jahrtausend v.Chr. aus Warka belegt ist⁴⁷. Dort waren Widderdarstellungen Symbole der Lebenskraft und eines transzendentalen Prinzips⁴⁸. Ausgehend von dieser Bedeutung und den weitgehend übereinstimmenden ikonographischen Zügen gewinnen die Widderdarstellungen in Kerma und in den nachfolgenden Kulturen eine zusätzliche Dimension, die auch den widderköpfigen Amun der Ägypter in neuem Licht sehen lässt. Es ist weiter darauf hinzuweisen, dass auch für die Bevölkerung der Sahara der Widder eine religiöse Rolle spielte, die sich aus den dortigen Darstellungen des Tieres ablesen lässt⁴⁹.

f) Menschenplastiken sind bei den Kerma Funden eine Seltenheit. Der einzige bekannte Fund ist eine aufschlussreiche Elfenbeinplastik (Abb.1b), die wahrscheinlich eine in einen Mantel gehüllte weibliche Gestalt, die eine Kappe oder Mütze auf hat, darstellt. Sie trägt in einem Rückenkorb ein Kind. Die Kleidung und die Art des Tragens ist eher orientalisches als afrikanisch⁵⁰.

Aus den vorstehenden Parallelen folgen neue Gesichtspunkte für die Beurteilung der Stellung der Kerma-Kultur und für ihre Bedeutung in der Geschichte der Alten Welt. Chronologisch gesehen (ca. 2500/2400-1600/1450 v.Chr.)⁵¹, lassen die Parallelen auch die Möglichkeit zu, dass Völkerwanderungen aus dem Alten Orient nach Südwesten stattgefunden haben. Hiervon berichtet das Alte Testament (Gen 11:31), wenn es von der Auswanderung aus Ur erzählt⁵². Diese Migrationen führten die Völker nicht nur nach Norden und Westen, sondern auch nach Süden, von wo aus sie Afrika erreichen konnten⁵³.

Zwischen dem Alten Orient und dem Niltal sind Handelsbeziehungen seit der Vorgeschichte belegt⁵⁴. Sie wurden niemals unterbrochen und sind bis in die Zeit der arabischen Einwanderungen nachvollziehbar. Auch der iranische Raum liefert viele Beispiele für diese Beziehungen, die für die spätere Geschichte Nubiens besonders entscheidend wurden⁵⁵, die aber auch in der Zeit der Kerma-Kultur schon bestanden hatten⁵⁶.

Dieser Beitrag möchte dazu anregen, kulturgeschichtliche Fragen wieder in grossen zeitlichen und räumlichen, d.h. in ganzheitlichen Zusammenhängen einer Universalgeschichte zu betrachten.

Anmerkungen

¹ G. Reisner, New acquisitions of the Egyptian Department. A Garrison which held the Northern Sudan in the Hyksos period, about 1700 B.C., BMFA XII, 69(1914), S. 9-24; Ders., Accessions to the Egyptian Collections during 1914, BMFA XIII, 76.80(1915), S. 29-36, 71-83; Ders., Kerma, Parts I-V, Harvard African Studies vol. 5-6, Cambridge Mass. 1923; ein Überblick bietet D. Dunham, The Egyptian Department and its excavations, MFA Boston 1958, S. 80-90; St. Wenig, LA III(1980), S. 409-411 (und dort zit.Lit.).

² F. Hintze, Das Kerma-Problem, ZÄS 91(1964), S. 79-86; W.Y. Adams, Reflections on the archaeology of Kerma [in:] Ägypten und Kusch, FS F. Hintze, Öberlin 1977, S. 41-51; D. O'Connor, Nubia before the New Kingdom [in:] Africa in Antiquity, Brooklyn N.Y. 1978, I, S. 47-61, bes. 51ff.; St. Wenig, ebenda, II, S. 30-41.

³ Zur Chronologie der Kerma-Kultur, grundsätzlich B. Gratien, Les cultures Kerma, essai de classification, Lille 1978; ihre Ergebnisse hält Ch. Bonnet (Kerma: an African kingdom of the 2nd and 3rd millennia B.C., Archaeology XXXVI, 6, 1983, S. 38) für allgemein gültig.

⁴ H. Junker, Bericht über die Grabungen der AkadWiss in Wien auf den Friedhöfen von el-Kubanieh-Nord, Winter 1910-11, AkadWissWien Phil-hist Kl, Denkschr., 54/3, Wien 1920, S. 20ff.; Ders., Der nubische Ursprung der sog. Tell el-Jahudiye-Vasen, AkadWissWien Phil-hist Kl, Sbt 198/3, Wien 1921, S. 95-105; Ders., Bemerkungen zur Kerma-Kunst [in:] FS F.Li. Griffith, London 1932, S. 297-303. Zu der Keramik aus el-Kubanieh, siehe J. Šliwa, Egyptian and Nubian pottery in the Cracow Collections, Kraków 1982, S. 14-30.

⁵ Von Anfang an lieferte Ch. Bonnet in Zusammenarbeit mit der archäologischen Mission der Universität Genf laufende Ausgrabungsberichte: Fouilles archéologiques de Kerma (Soudan), Rapport préliminaire de la campagne 1977-1978; 1978-1979 et 1979-1980; 1980-1981 et 1981-1982; 1982-1983 et 1983-1984, Genava, n.s. 25(1979), S. 107-127; 28(1982), S. 31-62; 30(1982), S. 29-53; 32(1984), S. 5-42, mit weiteren bibliographischen Angaben. Zuletzt eine zusammenfassende Darstellung: Ders., Kerma, royaume africain de haute Nubie [in:] UPPSALA 1986, Vth Inter. Conference for Nubian Stud., Pre-publication of main papers, Bergen 1986, I, SS. 34.

⁶ Zuletzt M. Bietak, The C-Group and the Pan-Grave culture in Nubia [in:] UPPSALA 1986 (Anm. 5), I (und dort zit.Lit.).

⁷ Ch. Bonnet, La Deffufa occidentale à Kerma, essai d'interprétation, Bulletin du Centenaire, Suppl. BIFAO 81(1981), S. 212; Ders., UPPSALA 1986 (Anm. 5) I, S. 18ff.

⁸ Diese These, die als Titel des Werkes von W.Y. Adams, London 1977 (seit 1984 liegt bereits die 2. Aufl. vor) allgemeine Rezeption gefunden hat, so z.B. bei S. Adam (& J. Vercoutter), The importance of Nubia: a link between Central Africa and the Mediterranean [in:] GenHistAfrica, UNESCO 1981, II, S. 226-243, bes. 233f., bedarf einer Korrektur.

⁹ So wurde z.B. bei dem Löwentempel in Naq'a diese Möglichkeit in Bezug auf die vierarmige und dreiköpfige Darstellung des Löwengottes hervorgehoben. F. Cailliaud, Voyage à Meroë, Paris 1826, III, S. 130; siehe auch I. Gerner-Wallert, Der Löwentempel von Naq'a in der Eutana (Sudan), TAVO, Wiesbaden 1983, III, S. 243-249.

¹⁰ Dazu referierend M.A. Hoffmann, Egypt before the pharaohs: the prehistoric foundations of Egyptian civilization, London 1980, S. 245, 292f., 342ff. (und dort zit.Lit.); W. Kaiser, LA VI(1986), S. 1069-1076. F. Petrie gehörte zu den Protagonisten, die auf die Verbindungen zwischen Ägypten und dem Vorderen Orient hingewiesen haben, was noch bis heute von vielen geteilt wird, z.B. M. Rice, The island on the edge of the world [in:] Sh.H. Ali al Khalifa & Ders., (Hrsg.), Bahrain through the ages the archaeology, London-New York-Sydney-Henley 1986 (weiter zit. als Bahrain), S. 117f.

¹¹ A. Grohmann, Arabien, HdAW III.1.3.3.4, München 1963, S. 253-269; B. Doe, Monuments of South Arabia, Cambridge-New York 1983, S. 26-39 (und dort zit.Lit.); E.C.L. During Caspers, Dilmun, JESH 27(1984), S. 1-32; Bahrain (Anm. 10), Bibliographie, S. 497-516; zu den populären und allgemein zugänglichen Darstellungen gehört G. Bibby, Looking for Dilmun, New York 1969 (dt. 1973).

¹² R. Delbrück, Südasiatische Seefahrt im Altertum, Bonn.Jb. 155/6 (1955/56), S. 11, 14f.; Doe, Monuments (Anm. 11), S. 252; M. Tosi, Early maritime cultures of the Arabian Gulf and the Indian Ocean [in:] Bahrain (Anm. 10), S. 94f.

¹³ V. Gordon Childe, New light on the most Ancient East, London 1953, S. 50-77; H. Klengel, Handel und Händler im alten Orient, Leipzig 1979, S. 70f.; C.M. Piesinger, Legacy of Dilmun: the roots of ancient maritime trade in eastern coastal Arabia in the fourth/third millennium B.C., Diss.

Uni, Wisconsin-Madison 1983; Ph.L. Kohl, The land of Dilmun: changing cultural and economic relations during the third to early second millennia B.C. [in:] Bahrain (Anm. 10), S. 367-375.

¹⁴ Klengel, Handel (Anm. 13), S. 40 (mit eine Karte); S. Cleuziou, Zwischen Sumer und Meluchha: Magan, Das Altertum 31(1985), S. 148; Delbrück, Seefahrt (Anm. 12), S. 15f.; S.R. Rao, Trade and cultural contacts between Bahrain and India in the third and second millennia B.C. [in:] Bahrain (Anm. 10), S. 376-382; A.H. Dani, Bahrain and the Indus civilisation, ebenda, S. 383-388; dazu einige Beiträge in H. Härtel (Hrsg), South Asian Archaeology 1979, Papers from the Fifth International Conference of the Association of South Asian Archaeologist in Western Europe held in the Museum für Indische Kunst d.Staatl.MPKb., Berlin (West) 1981.

¹⁵ H. Klengel, Das Land Kusch in den Keilschrifttexten von Amarna [in:] FS Hintze (Anm. 2), S. 228. Ohne nähe die Problematik der Identifikation und Lokalisierung der fraglichen Ländern Meluhha, Magan und Dilmun anzugehen, wird nur auf einige Veröffentlichungen hingewiesen: T. Marszewski, The "Cedar-Land" motif in the Sumerian poem about Gilgamesh. The problem of its origin, FO XI(1969), S. 201-222; B. Alster, Dilmun, Bahrain, and the alleged paradise in Sumerian myth and literature [in:] D. Potts (Hrsg), Dilmun. New studies in the archaeology and early history of Bahrain, Berliner Beiträge zum Vorderem Orient, Bd.2, Berlin(West) 1983, S. 39-74; J. Zarins, Mar-tu and the land of Dilmun [in:] Bahrain (Anm. 10), S. 233-250.

¹⁶ J. Marshall, Mohenjo daro and the Indus civilisation, London 1931. Siehe dazu auch H. Mode, Das frühe Indien, Stuttgart 1959 (ein Neudruck liegt vor 1985), S. 97f.

¹⁷ W.W. Müller, Weihrauch, RE Suppl.Bd. XV(1978), S. 722-734; N. Groom, Frankincense and Myrrh. A study of the arabian incense trade, London 1981, S. 22-95.

¹⁸ M. Bietak, LA III(1980), S. 93-103; B.J. Kemp [in:] Cambridge History of Africa (=CHA), Cambridge u.a. 1981, I, S. 736-761.

¹⁹ T. Säve-Söderbergh, The Nubian kingdom of the second intermediate period, KUSH IV(1956), S. 56ff.; dazu auch Hintze, Kerma (Anm. 2), S. 83.

²⁰ Säve-Söderbergh, The Nubian (Anm. 19), S. 54f.; siehe dazu auch P. Scholz, Kusch - Meroë - Nubien. Die vergessenen Reiche Afrikas, Antike Welt. Sonderheft 1986/1, 1.Teil.

²¹ Kemp [in:] CHA 1, S. 760f.; Adam, The importance (Anm. 8), S. 240f.

²² B. Trigger, Nubia under the pharaohs, London 1976, S. 96-102.

²³ Schon E. Zyhlarz (Die Fiktion der 'kuschitischen' Völker, KUSH IV(1956), S. 29) äusserte eine solche Vermutung aufgrund einer linguistischen Analyse. Für die Verbindung zwischen den Hyksos und Kerma-Kultur spricht auch die Keramik des sog. el-Jahudije-Typus (Junker, Der nubische (Anm. 4), S. 55-59).

²⁴ Bietak, The C-Group (Anm. 6), S. 5f.; Bonnet, UPPSALA 1986 (Anm. 5), S. 9f.

²⁵ Bonnet, La Deffufa (Anm. 7), S. 205-212.

²⁶ Ebenda und Ders., UPPSALA 1986 (Anm. 5), S. 19ff.

²⁷ Bildmaterial in W. Orthmann (Hrsg), Der alte Orient, PKG 14/18², Berlin 1975/1985², S. 42f., Abb. 144; A. Moortgat, Die Kunst des alten Mesopotamien, Köln 1982², I, S. 102ff., Abb. 163f.; E. Strommenger (Hrsg), Der Garten in Eden. 7 Jahrtausende Kunst und Kultur an Euphrat und Tigris

(Ausstellungskatalog), Mainz 1978, S. 17ff. und bes. die Abb. 21 (Aqar Quf). Zur Bedeutung und Verständnis von Zikkurat/Ziggurat, siehe A. Parrot, La tour de Babel, Cahiers d'archéologie biblique 2, Paris 1954.

28 Das religionsgeschichtliche Phänomen (H.G.Q. Wales, The mountains of God. A study in early religion and kingship, London 1953), das man überall vorfinden kann, gewann im mesopotamischen Bereich eine kosmische Bedeutung, so schon A. Jeremias, Handbuch der altorientalischen Geisteskultur, Berlin/Leipzig 1929², S. 32f., siehe auch V. Haas, Magie und Mythen in Babylonien, Gifkendorf 1986, S. 44ff.), die möglicherweise auch der Deffufa zuzuschreiben ist.

29 Nach Reisner, Wenig, AA II, 32.

30 In diesem Zusammenhang weist schon auch Wenig, AA II, 31 auf Mesopotamien als mögliche Parallele hin.

31 C.L. Woolley, Ur Excavations: the Royal Cemetery, I-II, London 1934. Dazu zusammenfassend S. Lloyd, The Archaeology of Mesopotamia, London 1978, S. 100 ff.; Strommenger, Der Garten (Anm. 27), S. 21ff.

32 Die Zahl betrifft Tumulus K X, nach Reisner; Wenig, AA II, S. 31.

33 Die religiöse Begründung hierfür z.B. bei H. Schützinger, Tod und ewiges Leben im Glauben des Alten Zweistromlandes [in:] H.-J. Klimkeit (Hrsg.), Tod und Jenseits im Glauben der Völker, Wiesbaden 1983, S. 48-61; A. Moortgat, Tammuz, der Unsterblichkeitsglaube in der altorientalischen Bildkunst, Berlin 1949, S. 53ff.; C.C. Lamberg-Karlovsky, Death in Dilmun [in:] Bahrain (Anm. 10), S. 156-165.

34 Cleuziou, Zwischen Sumer (Anm. 14), S. 145f.; Ders., Dilmun and Makkan during the third and early second Millennia B.C. [in:] Bahrain (Anm. 10), S. 147f.

35 Wenig, AA II, Nr 45-47 und dort zit.Lit.

36 Ebenda, 146f.

37 Moortgat, Tammuz (Anm. 33), Abb. 1-11, 47, 54, Taf. 24; Ders., Die Kunst (Anm. 27), Taf. 41ff.

38 Haas, Magie (Anm. 28), S. 150.

39 L.V. Zabkar, Apedemak, Lion God of Meroe, Warminster 1975.

40 So wie mit einem Berghheiligtum im indoeuropäischen Raum die Verehrung der Götter verbunden war (G. Widengren, Die Religionen Irans, Stuttgart 1965, S. 125), so scheinen auch die vielköpfigen, bes. jedoch vierköpfigen Götter, hier ihre Heimat zu haben, die von Indien (schon aus dem Indusdal liegen interessante Parallelen der Vielköpfigkeit vor, Mode (Anm. 16), Taf. 63), bis Skandinavien reicht. In diesem Zusammenhang siehe auch O. Keel, Jahve-Visionen und Siegelkunst, Stuttgart 1977, S. 216-228 und dort zit.Lit.; F.K. Endres, A. Schimmel, Das Mysterium der Zahl, Köln 1984, S. 101-119.

41 Umfangreiche Belegstellen, z.B. Moortgat, Die Kunst (Anm. 27), I, Abb. 56, Taf. 234; siehe auch Anm. 37; P. Kjaerun, The Dilmun seals as evidence of long distance relations in the early second Millennium B.C. [in:] Bahrain (Anm. 10), Abb. 102.

42 Grohmann, Arabien (Anm. 11), Taf. XIX² (dazu 230); M. Höfner, Die vorislamischen Religionen Arabiens [in:] H. Gese, A. Grohmann, K. Rudolph, Die Religionen Altsyriens, Altarabiens und der Mandäer, Stuttgart 1970, S. 311ff.

43 P. Scholz, Auf den Spuren der äthiopischen Vergangenheit zwischen dem Nil und Arabia Felix [in:] Antike Welt 15,3(1984), S. 9-12, Abb. 10+18 und dort zit.Lit.

44 Moortgat, Tammuz (Anm. 33), Abb. 21 (Taf. 7b), 22, 24; PKG 18 (Anm. 27), 122b; Haas, Magie (Anm. 28), Abb. 31a. Auch aus dem Indusdal liegt ein weiteres Vergleich vor, Mode (Anm. 16), Taf. 71.

45 H.-G. Buchholz, V. Karageorghis, Altägäis und Altkypros, Tübingen 1971, Nr 1573 (S. 483).

46 D. Wildung, Sesostris und Amenemhet, Ägypten im Mittleren Reich, München 1984, S. 181.

47 Moortgat, Die Kunst (Anm. 23), Taf. 22f.

48 Ebenda, S. 41.

49 H.J. Hugot (Photos M. Bruggmann), Zehntausend Jahre Sahara, Luzern-Frankfurt/M. 1980², S. 95f.; Scholz, Kusch (Anm. 20), 1. Teil (und dort zit.Lit.).

50 Das Tragen auf dem Rücken dürfte eine nomadische Sitte sein (lange Wanderungen) und ist z.B. schon auf der sog. Standarte von Ur belegt (H. Klengel, Zwischen Zelt und Palast. Die Begegnung von Nomaden und Sesshaften im alten Orient, Leipzig 1972, Abb.S. 35). Selbstverständlich kennen wir auch in Ägypten diese Art des Tragens, z.B. mit Hilfe einer Trageslange [H. Altenmüller, A.M. Moussa, The Tomb of Nefer and Ka-Hay, Mainz 1971, Pl.5 (Photo D. Johannes)], es dominiert jedoch die traditionelle Art des Tragens auf dem Kopf.

51 Siehe dazu die chronologische Tafel bei Bonnet, UPPSALA (Anm. 5), S. 31.

52 R. de Vaux, Die hebräischen Patriarchen und die modernen Entdeckungen, Leipzig 1959, S. 28ff.

53 Grohmann, Arabien (Anm. 10), S. 12f.; Alster, Dilmun (Anm. 15), S. 41.

54 Schon V.Gordon Childe, New Light (Anm. 12), S. 50-76; W.B. Emery, Ägypten Geschichte und Kultur der Frühzeit, München 1964, S. 226f.

55 Eine umfangreiche Zusammenstellung der dazu vorhandenen Literatur bietet M. Raschke, New Studies in Roman Commerce with the East, ANRW II 9.2 (1978), S. 604-1361 (siehe Register); P. Scholz, Kann die kuschitische Umwelt nur auf Ägypten und die Mittelmeerländer beschränkt werden? Randbemerkungen zu dem Hauptreferat von L.Török, Kush and the External World, Intern. Tag f. meroit. Stud. Rom 1984, Meroitica 10, 1986, S. 280-304. Es sind hier Vergleiche mit der elamitischen Kunstproduktion zu bedenken, Widderkopf aus Susa (E. Porada, Alt-Iran, Baden-Baden 1962, Abb.S. 45), Siegelbilder [P. Amiet, Susa and the Dilmun culture [in:] Bahrain (Anm. 10), S. 262-268, Abb. besonders 92, 94, 95] und möglicherweise mit der Keramik, was noch genau zu untersuchen ist.

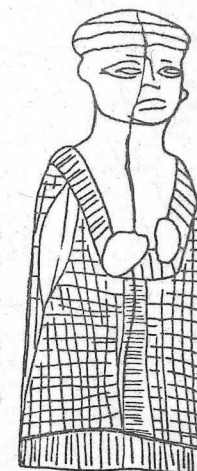
56 Die Kontakte – unabhängig ob sie direkt oder indirekt waren – deuten verblüffende Parallelen an. In diesem Zusammenhang wird z.B. auf die Keramik aus Shahi tump (Mode, Anm. 15, Taf. 29; dazu S. 30f.), auf dem Wege zwischen Ostiran und dem Indusdal, hingewiesen, die an die frühnubische Keramik erinnert (z.B. Wenig, AA II, Nr 38).

P.S. Auf Grund des verspäteten Abdruck dieses Beitrages ist mir möglich einige wichtige Bemerkungen die mir Herrn Prof. Dr. M. Bietak, der Direktor des österr. Archäolog. Inst. in seinem freundlichen Brief vom 21. März 1987 mitteilte hier ohne Kommentar beizufügen, in der Hoffnung, dass die so begonnene Diskussion noch weitere Früchte tragen wird: "Die Parallelen, die Sie aufzeigen, namentlich Taf. 1b,e,f, Taf. 2:c-e sind in der Tat äusserst beachtenswert und geben zu denken. Auch das sogenannte Sati-Begräbnis, das zur gleichen Zeit wie in Kerma ganz kurzfristig

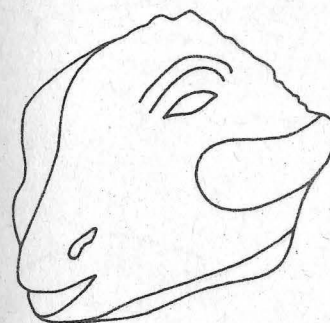
in Tell el-Dab^ca auftaucht (ca. um 1750-1700 v.Chr.). Die Frage ist wirklich das "Wie"! Aus der Sicht des Landesnordens wird es immer deutlicher, dass sich die Beziehungen zwischen Ägypten und Vorderasien immer auf dem Wege des Mittelmeers abgespielt haben, auch in Vorgeschichte. Immer wieder ging die Bewegung dabei von Mesopotamien Euphrat und Tigris aufwärts nach Nordsyrien, wo sich Tochterkulturen wie ein Uruq-Warka Djemdet Nasr – Ableger entwickelten. Von dort ging es zum Küstensyrien und vom Küstensyrien kam das Kulturgut auf dem Seeweg nach Ägypten. Das zeigt sich besonders deutlich bei der Ma^cadi-Kultur als auch jetzt bei den Ausgrabungen in Buto, wo man sogar Stiftnägel aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrtausends gefunden hat. Der Prozess wiederholt sich in der Mittleren Bronzezeit, so dass wir in Tell el-Dab^ca in der Zeit des späten Mittleren Reiches plötzlich den Zentralraumtypus des mesopotamischen Hauses haben, wir haben Tempel, die auf mesopotamische Vorbilder zurückgehen und in der syrisch-palästinensischen Mittleren Bronzezeit populär waren. Das gleiche äussert sich aber auch im Totenbrauchtum, in der Keramik etc. Ich frage mich, ob man die von Ihnen vorgestellten Motive, vor allem Mica-Einlagearbeiten nicht auf dem Wege über das Delta gewonnen haben kann? und ob das Ganze nicht dann lokal u.U. kopiert wurde. Es hat dabei wenig zu sagen, dass es keine "missing links" in Oberägypten gibt. Auch bei der Ausbreitung der sogenannten Tell el-Yahidiya-Ware zeigt sich ganz deutlich, dass diese Keramik, die ihren Ursprung in der Levante hat und nicht in Nubien, wie Junker und jüngst Kaplan meinten. Diese Keramik breitet sich schrittweise vom Delta nach Mittel- und Oberägypten aus und erreicht erst knapp vor der Hyksoszeit Kerma. Ab der Hyksoszeit ist diese Keramik in Oberägypten kaum vertreten, in Nubien aber sehr stark und im Delta natürlich in einer unerhörten Ballung. Dieser Befund würde für eine intensive und direkte Beziehung des Nordreiches mit dem Königreich von Kerma sprechen, wobei Oberägypten aus diesem Handel ausgeschaltet wurde. Den gleichen Befund hat man auch bei der Verbreitung der sogenannten Hyksos-Skarabäen [...]."



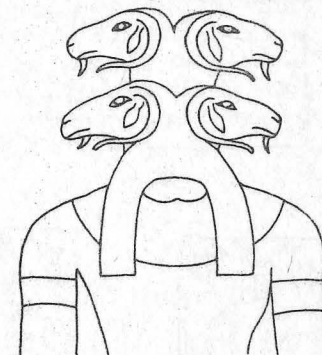
a



b



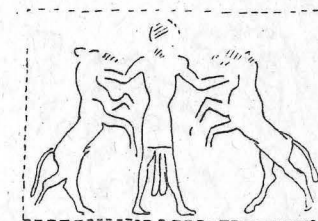
c



d



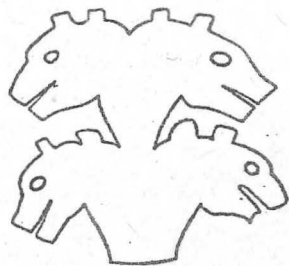
e



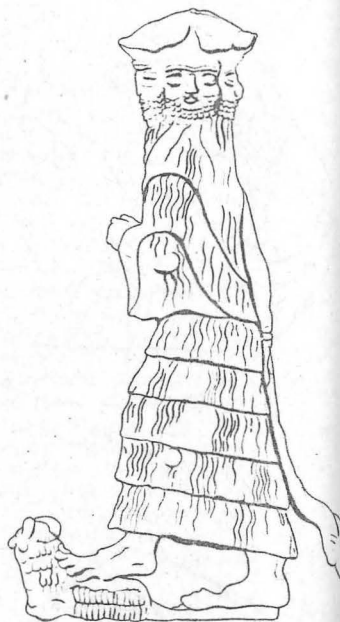
f



a



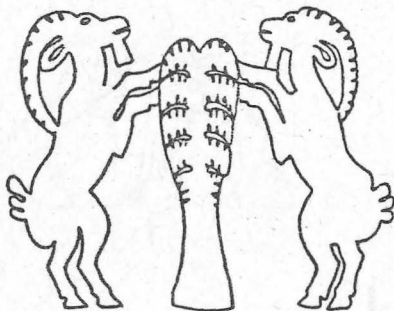
b



c



d



e



f

TAF. II

Abbildungsverzeichnis

Taf. I. a – bemalte Vase aus Kerma (Boston MFA 20.1694a-d), nach Wenig, AA II, Abb. 17; b – Elfenbeinfigurine, H. 9 cm, aus Kerma (Boston MFA), nach Wildung, Sesostris, Abb. 159; c – Kopf einer Widderplastik, Quarz, glasiert, H. 9,4 cm, aus Kerma (Boston MFA), nach Wildung, Sesostris, Abb. 158; d – der vierköpfige Widdergott aus dem Grab des Ramses XIII (Theben West) nach Lepsius, Denkmäler, Abt. III 239 a (Detail); e – Luristan-Bronze, nach Haas, Magie, Abb. 31a, S. 201; f – mittelassyrische Tontafel (VAT 8609), nach Moortgat, Tammuz, Abb. 22, S. 14.

Taf. II. a – vierköpfige Göttin aus dem Dijalagebiet östlich von Bagdad, Bronze aus der Zeit Hammurabis, nach Keel, Jahwe-Visionen, Abb. 178; b – Kerma-Löwenplaquette, nach Junker; c – vierköpfige Gott, vgl. Taf. IIa, nach Keel, Ebd., Abb. 177; d – Einlage eines Spielbrettes aus Ur, nach Moortgat, Tammuz, Abb. 5; e – Kerma-Plaquette, nach Junker; f – die vierköpfige Hathor, nach Keel, Ebd., Abb. 179.